

Verhältnisse der städtischen Lebensgemeinschaft zu ferne lägen und zu gering an Umfang und Tiefe wären. Er erwartet von der unterrichtlichen Beachtung des alltäglichen Lebens in Haus und auf der Straße der Großstadt bessere Lehrerfolge, als von der Besprechung von Lerche, Bienschen, Böckchen, Gänschen und Häschen; denn das Stadtkind kenne diese Dinge nicht, und darum leben diese Dinge für es nicht. Sie bieten der Phantasie nichts, „nichts als Aufzählungen, Feststellungen, Vergleichen und Beschreibungen“, und dabei schläft die Klasse ein.

Zunächst ist es nun, nach Meinung aller unbeirrten Pädagogen, das Ziel des Anschauungsunterrichts, das gesamte Kulturgut in seinen elementaren Formen den Kinderaugen zu erschließen. Dazu gehört auch neben der Kultur der Stadt die Natur, die jede Stadt umgibt, die mit tausend und abertausend Beziehungen ins steinerne Meer hineinreicht. Es wäre ein grobes Versehen, wollte man die Natur und das Leben der Tiere und Pflanzen vom Lehrplan der Großstadt ausschließen, die Apperzeptionsstützen zur Auffassung jener in manchen Schriften geschmähten Naturdinge dürfen nicht fehlen. Andererseits hat Gansberg Recht, wenn er die bisherige Vernachlässigung des Stadtlebens und der großstädtischen Verhältnisse bekämpft. Es gibt schlechterdings auch für das Stadtkind im Stadtleben weite Gebiete, die wertvolles Bildungsgut enthalten, das nicht vernachlässigt werden darf. Freilich wird die Behandlung der Naturgegenstände in der Stadt eine andere sein müssen als auf dem Lande, wo alles lebensfrisch ist; aber diese Art der Berücksichtigung ist eine Frage der Methode und nicht eine der Stoffauswahl.

Eine weitere Gegnerschaft ist im Anschauungsunterricht dem Stoffgebiete der Beschreibungen erwachsen. Die konkreten Dinge, die in natura vor die Seele treten und betrachtet werden, sollen kein geeigneter Anschauungsstoff sein, nur das Leben an den Dingen, „wie sie leben, sich verändern, wie sie wirken und mit andern Dingen Verbindungen eingehen —“ erscheint Gansberg als das Alleinwichtige. Die Schilderungen und Erzählungen sind ihm demnach die hervorragendsten Mittel, das Leben zur Darstellung zu bringen, und die Pflege der Phantasie, das Schaffen eines neuen Bildes aus der Erinnerung ist ihm wichtiger als die Sinnesbildung. Gansberg will lieber ganz fernliegende Stoffe an die Kinder heranbringen, er verlangt nur, daß Leben und Funktion in ihnen dargestellt werden können. Er will den Anschauungsunterricht sogar zu einem Weltanschauungsunterricht hinaufführen. Dieses Emporbilden soll durch belebende Ideen geschehen, die auch noch dem Lehrer zu denken geben. „Sie sollen nicht ausgesprochen werden, sie sollen nur durchklingen, ahnen lassen, sollen dem Unter-